

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1924**

152 (7.6.1924) 1. und 2. Blatt







Herriot lehnt ab.

Paris, 6. Juni. Alles hat sich abgespielt, wie vorausgesehen war. Nach Konsultierung der Präsidenten der Kammer und des Senats hat Millerand am späten Nachmittag Herriot empfangen und vierzig Minuten mit ihm gesprochen. Herriot hat den Auftrag zur Regierungsbildung abgelehnt, ohne die näheren Gründe für diese Ablehnung anzugeben.

Nach der Besprechung mit Millerand, die ungefähr eine Stunde (von halb 7 bis halb 8 Uhr) dauerte, hat sich Herriot sofort nach dem Palais Bourbon begeben, wo um 7.50 Uhr eine Konferenz einberufen wurde, der Painleve, Briand, Blum, Barente, Renaudel und andere Führer des Linksfarakells bewohnten. Um halb 9 Uhr war diese Konferenz noch nicht beendet.

Das Communiqué Millerands.

Die Präsidentschaft der Republik hat folgendes Communiqué herausgegeben: Entsprechend den Angaben der Präsidenten der beiden Kammern, die der Präsident der Republik gestern nachmittag empfangen hatte, hat dieser Herr Herriot zu sich ins Elisee gebeten. Nachdem Herr Millerand in großen Umrisen die innere und die auswärtige politische Lage geschildert hatte, fragte er diesen, ob er ihm seine Mitwirkung wolle, zur Verwirklichung der Ideen, die bei der letzten Befragung des Volkes zum Ausdruck gekommen sind.

Die weiteren Besprechungen Millerands.

Paris, 6. Juni. Die Situation ist trotz der Besprechungen, die gestern bis spät in die Nacht hinein sowohl im Elisee wie innerhalb des Linksfarakells erfolglos zur Stunde unverändert. Ein vom Elisee kurz vor 11 Uhr gestern abend ausgegebenes Communiqué enthält lediglich die schon gemeldete Angabe, daß Millerand hintereinander drei Senatoren, den Präsidenten der Finanzkommission, Willis Lacroix, den Vizepräsidenten Raffier und schließlich den früheren Unterstaatssekretär, Senator Rio, empfangen hat.

Mehr deutsche Sprachpflege!

Zu unserer kürzlich an anderer Stelle veröffentlichten Auffassung unter obigem Titel gibt uns unser Referat noch folgende Ergänzung zu: In der Ausgabe Nr. 2 der Zeitung vom Mittwoch, den 27. 5., befindet sich ein Aufsatz: „Mehr deutsche Sprachpflege“, mit dessen Inhalt sich jeder, dem an der Pflege und Reinhaltung der deutschen Sprache gelegen ist, nur einverstanden erklären kann.

Paris wird sich Millerand deshalb an Politiker wie Klotz, Doumergue und Beranger, den früheren Finanzminister wenden.

Der Ratin bringt zu den getriggen Kämpfen folgende bedeutende Ausführungen: Herriot gibt selbst zu, daß er mit Millerand hinsichtlich der Ausgleichung der französischen Finanzen, sowie der Verteidigung der französischen Forderungen gegenüber Deutschland ein und derselben Meinung ist.

Painleve nur vorübergehender Kammerpräsident.

Paris, 6. Juni. Der Antragsteller stellt in seiner getriggen Abendausgabe fest, daß Painleve nur vorübergehend angenommen habe, Präsident der Kammer zu sein. Selbst für den Fall, daß er nicht zum Nachfolger Millerands gewählt werde, beabsichtige er, in ungefähr zwei Wochen die Präsidentschaft der Kammer niederzulegen, trotz der ausdrücklichen Bitten seiner Umgebung.

Badischer Landtag.

Das Gebäudeföndersteuergesetz im Haushaltsausfluß am 4. Juni.

Der Dienstag stand ganz im Zeichen der schwierigen und nach vielen Seiten hin unbedeutenden Aufgabe, auch für Baden die Konsequenzen aus der 3. Steuerreformverordnung zu ziehen. Ein Zentrumsmittler führte aus, daß die Hypotheken zum größten Teil die fauer erworbenen Spargrößen kleiner Rentner darstellten, die heute völlig befristet sind, wohl vielfach zu den streifen gehören, für die die gehobene Fürsorge bestimmt ist, die aus den Steuern der Inflationsgewinne getilgt werden soll.

In der Debatte zeigte sich aber auch, wie verhängnisvoll es wirkt, wenn auch in solchen Fragen der einseitige Interessentendruck maßgebend ist, wie er da und dort in den Reden wirtschaftl. Interessentvertreter zum Ausdruck kam. Nachträglich wurde von Rednern des Zentrums betont, daß diese Steuerfrage nur gelöst werden kann, unter Berücksichtigung aller Träger der Wirtschaft und unter Einhaltung des Grundsatzes der finanziellen Gerechtigkeit.

Nach eingehenden, bisweilen sehr leidenschaftlich geführter Aussprache ließen folgende Anträge ein:

- 1. Landbündelvertrag. Von der Erhebung einer Sondersteuer ist abzuziehen. Die Mittel für Gemeinde- und Staatshaushalt werden aus allgemeinen Steuern gedeckt.
2. Demokr. Antrag. Die Regierung wolle den Gesetzentwurf Nr. 15 in dem Sinne umarbeiten, daß
1. Die Gebäudeföndersteuer für 1924 und 1925 in das Grund- und Gewerbesteuer-gesetz hineingearbeitet wird.
2. Der allgemeine Staatsbedarf aus allgemeinen Steuern gedeckt wird.
Zum Landbündel-Vertrag gab das Zentrum folgende Erklärung ab: Wir können bei dem gegenwärtigen Stand der Beratungen dem Antrag des Landbündels zustimmen und zwar aus folgenden Erwägungen:
1. Die schwierige Materie ist in allen Teilen noch nicht so klar gestellt, daß eine oder andere Möglichkeit unbedingt ausgeschlossen werden könnte, wie es der Satz 1 des Antr. will. Eine praktische Erledigung der Sache sollte diese Möglichkeit noch aufrecht erhalten.

tagung der Konferenz von Genoa. Verschiebung ist in diesem Zusammenhang ganz schwebend und absurd. Man kann Waren verschicken, wie es leider oft genug geschieht, man kann auch ein Möbelstück in fremdem Zimmer verschicken, aber eine Konferenz muß man aufschreiben oder vertragen. Dasselbe gilt für den Interdikt zwischen Kollatz und Vollziehung, zwischen Bezug und Verkauf, Einzug und Einziehung usw. Es heißt wohl Einzug der Truppen, aber Einziehung der Steuern, der Zug der Bängel, aber die Forderung der Kollaterale usw. In der Presse heißt man fortwährend von einem Volksentscheid, obwohl es richtig heißen muß Volksentscheidung. Findet sich denn das Wort: Entscheidung auch nur ein einziges Mal bei unseren Klassikern? Weiter liest man in den Zeitungen fast täglich von einer Senkung der Preise, anstelle vom Sinken der Preise. Man kann wohl von einer Bodenpreissenkung sprechen, aber die Preise sinken, die Waren sinken im Preise. Jeden Tag lesen wir in den Zeitungen von einem Strafvollzug, obwohl es durchaus heißen muß Strafvollziehung. Diese Beispiele könnte ich nach Belieben vermehren. Da lese ich im Schaufenster eines großen Karlsruher Schuhwarengeschäfts: „Schuhe staunend billig!“ Da staunend sich nur auf Schuhe beziehen kann, so bedeutet über die billigen Preise staunen, was sinnlos und absurd ist. Der Aussteller hat jedenfalls sagen wollen: Schuhe, erstaunlich billig, oder Schuhe zu erstaunlich billigen Preisen. Aus Veranlassung der Ausstellung für das Gastwirts-gewerbe, die demnächst in unserer Stadt stattfinden soll, hängen in allen Gaststätten Karlsruhers gedruckte Aufkündigungen aus mit der Überschrift: An die Einwohnerstadt Karlsruhe. Das klingt so, als ob Karlsruhe eine Einwohnerstadt wäre. Nun ist aber Karlsruhe doch eine Stadt. Folglich muß es richtig heißen: An die Einwohnerstadt Karlsruhe, oder wenn diese Bildung des zweiten Falls Bedenken erregen sollte, an die Einwohnerstadt der Stadt Karlsruhe. Es ist mir nicht bekannt geworden, daß von irgend einer Seite gegen diese Aufkündigungen Einwendungen erhoben worden wären. Diese Aufkündigungen, die in ihrer ganzen Fassung alles andere als das Ansehen einer deutschen Stadt ist,

Der Antrag des Landbündels enthält keine weitere Berücksichtigung der wirtschaftlichen Schwächen bei den neuen Maßnahmen. Wir möchten den Weg zu dieser sozialen Maßnahme offen halten.

Endgültig können wir zu dem Gedanken einer reiflichen Verbindung des einen oder anderen Weges erst nach Durchprüfung aller Möglichkeiten auch unter dem Gesichtspunkte besonders der sozialen Rücksichtnahme Stellung nehmen.

Für den Landbündelvertrag stimmten nur der Antragsteller und sein Fraktionskollege; er wurde sonst mit allen Stimmen bei 8 Enthaltungen abgelehnt. Die Demokratie betonte, daß sie aus rechtlichen Bedenken, weil er sich vom Sinn und Zweck der 3. St.-A. zu weit entferne. Dann wurde der demokr. Antrag in langwierigen Verhandlungen beraten. Schließlich schlug ein Redner des Zentrums vor, zunächst einmal die materielle Beratung der Streitigen über die problematischen Punkte der Vorlage vorzunehmen und zwar: 1. über den Umfang der Ob- und unteren Steuern (S. 2 und 3), 2. über die Frage: welche Teil der Staatsbedarfs soll auf allgemeine Steuer, welcher auf die Sondersteuer entfallen? (S. 7), 3. wollen wir den Gemeinden die Höhe der Sätze zur Last stellen. Bestimmung über die Höhe der Erträge der Gemeinde nicht wirksam vorzulegen, sondern eine Ertragung der Inflationsgewinne oder Verträge zu werden; aber es handle sich nun darum, sich mit der Reichsregierung abzufragen. Die Debatte, in die das Arbeitsministerium mit Berechnungen und Bedenken wiederholt eingriff, dehnte sich bis nach 7 Uhr aus und wurde dann am Donnerstag fortgesetzt.

Badischer Landtag.

Das Gebäudeföndersteuergesetz im Haushaltsausfluß am 4. Juni.

Der Dienstag stand ganz im Zeichen der schwierigen und nach vielen Seiten hin unbedeutenden Aufgabe, auch für Baden die Konsequenzen aus der 3. Steuerreformverordnung zu ziehen. Ein Zentrumsmittler führte aus, daß die Hypotheken zum größten Teil die fauer erworbenen Spargrößen kleiner Rentner darstellten, die heute völlig befristet sind, wohl vielfach zu den streifen gehören, für die die gehobene Fürsorge bestimmt ist, die aus den Steuern der Inflationsgewinne getilgt werden soll.

In der Debatte zeigte sich aber auch, wie verhängnisvoll es wirkt, wenn auch in solchen Fragen der einseitige Interessentendruck maßgebend ist, wie er da und dort in den Reden wirtschaftl. Interessentvertreter zum Ausdruck kam. Nachträglich wurde von Rednern des Zentrums betont, daß diese Steuerfrage nur gelöst werden kann, unter Berücksichtigung aller Träger der Wirtschaft und unter Einhaltung des Grundsatzes der finanziellen Gerechtigkeit.

Nach eingehenden, bisweilen sehr leidenschaftlich geführter Aussprache ließen folgende Anträge ein:

- 1. Landbündelvertrag. Von der Erhebung einer Sondersteuer ist abzuziehen. Die Mittel für Gemeinde- und Staatshaushalt werden aus allgemeinen Steuern gedeckt.
2. Demokr. Antrag. Die Regierung wolle den Gesetzentwurf Nr. 15 in dem Sinne umarbeiten, daß
1. Die Gebäudeföndersteuer für 1924 und 1925 in das Grund- und Gewerbesteuer-gesetz hineingearbeitet wird.
2. Der allgemeine Staatsbedarf aus allgemeinen Steuern gedeckt wird.
Zum Landbündel-Vertrag gab das Zentrum folgende Erklärung ab: Wir können bei dem gegenwärtigen Stand der Beratungen dem Antrag des Landbündels zustimmen und zwar aus folgenden Erwägungen:
1. Die schwierige Materie ist in allen Teilen noch nicht so klar gestellt, daß eine oder andere Möglichkeit unbedingt ausgeschlossen werden könnte, wie es der Satz 1 des Antr. will. Eine praktische Erledigung der Sache sollte diese Möglichkeit noch aufrecht erhalten.

trägt die Unterschrift des Karlsruher Oberbürgermeisters. Ich nehme an, daß er dieses Schriftstück nicht gelesen und nur die Einwirkung gegeben hat, seinen Namen darunter zu setzen. Ich könnte mit ähnlichen Beispielen aus unserer Offensivität noch nach Belieben aufwarten, doch will ich es dabei bewenden lassen. Das, was ich angeführt habe, genügt, um darzutun, daß das Gefühl für die Reinheit der Sprache weilen Karlsruher des deutschen Volkes verloren gegangen ist oder wenigstens verloren zu gehen droht. Ja, es ist leider so! Was Schopenhauer vor 70 Jahren prophezeit hat, ist Wahrheit geworden. Schuld an diesem Niedergang der deutschen Geisteskultur wird von vielen dem verlorenen Krieg und seinen Begleiterscheinungen zugeschrieben. Doch dem ist nicht so. Der Krieg muß erst den Sündenbock für alles abgeben. Und doch hat er, im Anfang wenigstens, auf die Sprache reinigend gewirkt, wenn er auch Gesichtsmaßlosigkeiten, Ueberhebungen und allerhand albernes Zeug gezeigt hat. Auf der Speisekarte einer bekannten Karlsruher Gaststätte las man damals: „Aubergine“ für italienischen Salat. Wer diese günstige Wirkung des Krieges war leider nicht von Dauer. Heute merkt man wenig mehr von ihr. In der Presse wimmelt es wieder von „Dentitis“, „Lommunicques“ und ähnlichen Abgeschmacktheiten. Wofür die Presse allerdings die Schuld — wenn es überhaupt eine ist — nicht trifft, denn es gibt eben auch eine Diplomaten- und Amtssprache, deren farrnen Wortschmelz man bedauern mag, der aber nun einmal zum internationalen Brauch gehört. D. Med.)

Landestheater.

In der Aufführung „Elektra“, die zum Beschluß der Richard Strauß-Festwoche am Samstag, den 7. Juni, unter musikalischer Leitung des Operndirektors Fritz Cortelazzo und in der Neuinszenierung des Oberregisseurs Carl Strang vonstatten gehen wird, singt Frau Heddy Bracema-Brügelmann erstmalig die Titelrolle. Die Partie der Chrysothemis singt Fräulein Marie Franz vom Stadttheater Karlsruhe als Gattin, die, wie erinnerlich, nach ihrem großen Erfolg als Elia von der kommenden Spielzeit ab als jugendlich-dramatische Sängerin dem Badischen Landestheater verpflichtet wurde.

es u. a. in dem Artikel, der aus Konstanz datiert ist.

Im Zentrum rangen auf das Schwerste zwei Richtungen, die Rechtsrichtung etwa um Stegerwald, die unter allen Umständen eine Verständigung mit den Deutschnationalen anstrebte, und die Linksrichtung, die unbedingt zu den Demokraten, aber auch heute noch aus tatsächlichen Gründen (!!) zu den Sozialdemokraten hinneigt, und die die von den Deutschnationalen geforderte Befreiung Preußens von der sozialdemokratischen Minorität befürwortete. Die Linksrichtung, die namentlich in der Reichstagsfraktion noch die stärkere ist, errang in der Partei den Sieg.

Das ist eine rein aus der Luft gegriffene Darstellung. Niemand ist klarer, bestimmter und ehrlicher an die Aufgabe der Regierungsbildung herangegangen, als das Zentrum. Niemand war verworrener, unklarer und vor allem selbstschätiger als die Deutschnationalen. Wir zitieren den deutschnationalen gerichteten Berliner Lokalanzeiger, der zu der Nachricht, daß das alte Kabinett Marx wieder kommen könnte, schreibt: „Das ist eine rein aus der Luft gegriffene Darstellung. Niemand ist klarer, bestimmter und ehrlicher an die Aufgabe der Regierungsbildung herangegangen, als das Zentrum.“

Zur Regierungsbildung in Württemberg.

Die Deutschnationalen sind noch im Württembergischen Zentrum, Abg. von am 5. Juni im württembergischen Landtag u. a. aus: Bei den verschiedenen Parteiverhältnissen in Württemberg ist eine Regierungsbildung immer mit großen Schwierigkeiten verbunden. Seitdem sich das Zentrum von jeder, mitzuarbeiten an Wiederaufbau des schwer darniederliegenden Vaterlandes. Das haben wir immer als eine selbstverständliche sittliche Pflicht angesehen. Wir haben uns daher bis heute auch nie gegewilligt mitzuarbeiten und unsere Wählerhaft hat dafür volles Verständnis, das haben die letzten Wahlen wieder mit aller Deutlichkeit bewiesen. So wie bisher werden wir auch in der Zukunft wirken, aus diesem Grunde haben wir auch bei der Bildung der neuen Regierung unsere Mitwirkung nicht verweigert. Man hätte auch in Württemberg an eine Ministerregierung denken können. Aber in solchen Zeiten wie den heutigen ist das kein Idealzustand. (Zuruf: und im Reich!) Gewiß gibt es Fälle, wo auch eine Ministerregierung wirken kann, aber, wie gesagt, ein Idealzustand ist das nicht. Bei der Regierungsbildung in Württemberg mußten von vornherein ausbleiben, die Kommunisten und die Nationalsozialisten. Die ersteren wegen ihrer bösen Haltung zum Staat und die letzteren wegen ihrer unerbittlichen konfessionellen Gesinnung (Zuruf: wir bekämpfen nur die Ultramontanen). Es klären Sie sich doch den Unterschied zwischen ultramontan und katholisch. Das bringen Sie so wenig fertig wie der Jesuit Graf Heimbach. Die Sozialdemokratie hat von vornherein keine Regierung gezeigt, in einer Regierung mit allen vortierlichen Parteien mitzuarbeiten und überdies hat sie fünf Monaten in und außer diesem Hause unsere Zentrumsmittler in einer Weise belästigt, daß ein erzieherisches Zusammenarbeiten mit ihr nicht möglich ist. Gerne hätten wir es gesehen, daß auch die Demokratie mitmachen würde, aber die Unmöglichkeit dazu fehlte in ihren Reihen. So blieb daher nichts anderes übrig, als eine Regierung zu bilden auf der Grundlage, wie sie nun heute vor uns steht. (Zuruf:)

Baden.

Der Vereinigungsladen. Geboren wurde er zunächst in der Gasse, dann das Gymnasium in Freiburg, das dem Städt. 8. Juli 1892 em. Dr. Johann Christoph 1909 erbi. Der Vereinigungsladen wurde er nun in Freiburg, das dem Städt. 8. Juli 1892 em. Dr. Johann Christoph 1909 erbi. Der Vereinigungsladen wurde er nun in Freiburg, das dem Städt. 8. Juli 1892 em. Dr. Johann Christoph 1909 erbi.

Kirche.

Der Vereinigungsladen. Geboren wurde er zunächst in der Gasse, dann das Gymnasium in Freiburg, das dem Städt. 8. Juli 1892 em. Dr. Johann Christoph 1909 erbi. Der Vereinigungsladen wurde er nun in Freiburg, das dem Städt. 8. Juli 1892 em. Dr. Johann Christoph 1909 erbi.

Kraichgau-Gewerbeausstellung.

In Anwesenheit von Vertretern der städtischen und staatlichen Behörden und der Organisation des badischen Handwerks findet die Eröffnung der großen Kraichgau-Gewerbeausstellung in Bruchsal am Pfingstsonntag, den 11. Juni, statt. Die Ausstellung steht in Verbindung mit der in Bruchsal vom 13.-15. Juni stattfindenden Landesversammlung der badischen Gewerbe- und Handwerksvereinigungen. Die Ausstellung gliedert sich in zwei Abteilungen: 1. die Gewerbeausstellung aller Gewerbe des Kraichgauer, u. a. landwirtschaftliche und andere Maschinen, Möbel, Gusswaren, Eisenwaren, Gegenstände, Bekleidungs-, Schuh- und Sattlerwaren, Gegenstände, Tabak- und Papierwaren und Frauenarbeiten. Im Gartenhof des Bruchsaler Schlosses findet gleichzeitig die Ausstellung Kraichgauer Künstler statt.

und welche Partei... Wir sind die alte... Der Auspruch... offenbar liberal... man in den... so unklar, wie... die früheren... vermuten läßt... richtige Ende... In einer... in Coburg sprach... Dörich vom... getragene... freier eiden... Was er brachte... Verhältnisslose... Stadtpfarrer... darnach brachte... Konrad, dessen... der politischen... machte er den... listen den Vor... während sie dur... seit einigen Ja... bewegt — den... Dome konnte... Bezug bedarf... nicht enthalten... haben überh... fähig, solche... sein, wenn die...

Die man sich... Denkt man sich... wird man... die politische... stark ist, daß... die Bekennnis... schen Katholiken... thollen hätten... scheint also das... sein, wenn die...

Die man sich... Denkt man sich... wird man... die politische... stark ist, daß... die Bekennnis... schen Katholiken... thollen hätten... scheint also das... sein, wenn die...

Die man sich... Denkt man sich... wird man... die politische... stark ist, daß... die Bekennnis... schen Katholiken... thollen hätten... scheint also das... sein, wenn die...

Die man sich... Denkt man sich... wird man... die politische... stark ist, daß... die Bekennnis... schen Katholiken... thollen hätten... scheint also das... sein, wenn die...

Die man sich... Denkt man sich... wird man... die politische... stark ist, daß... die Bekennnis... schen Katholiken... thollen hätten... scheint also das... sein, wenn die...

Die man sich... Denkt man sich... wird man... die politische... stark ist, daß... die Bekennnis... schen Katholiken... thollen hätten... scheint also das... sein, wenn die...

Die man sich... Denkt man sich... wird man... die politische... stark ist, daß... die Bekennnis... schen Katholiken... thollen hätten... scheint also das... sein, wenn die...

Die man sich... Denkt man sich... wird man... die politische... stark ist, daß... die Bekennnis... schen Katholiken... thollen hätten... scheint also das... sein, wenn die...

Die man sich... Denkt man sich... wird man... die politische... stark ist, daß... die Bekennnis... schen Katholiken... thollen hätten... scheint also das... sein, wenn die...

Die man sich... Denkt man sich... wird man... die politische... stark ist, daß... die Bekennnis... schen Katholiken... thollen hätten... scheint also das... sein, wenn die...

Die man sich... Denkt man sich... wird man... die politische... stark ist, daß... die Bekennnis... schen Katholiken... thollen hätten... scheint also das... sein, wenn die...

Die man sich... Denkt man sich... wird man... die politische... stark ist, daß... die Bekennnis... schen Katholiken... thollen hätten... scheint also das... sein, wenn die...

Die man sich... Denkt man sich... wird man... die politische... stark ist, daß... die Bekennnis... schen Katholiken... thollen hätten... scheint also das... sein, wenn die...

Die man sich... Denkt man sich... wird man... die politische... stark ist, daß... die Bekennnis... schen Katholiken... thollen hätten... scheint also das... sein, wenn die...

Die man sich... Denkt man sich... wird man... die politische... stark ist, daß... die Bekennnis... schen Katholiken... thollen hätten... scheint also das... sein, wenn die...

Die man sich... Denkt man sich... wird man... die politische... stark ist, daß... die Bekennnis... schen Katholiken... thollen hätten... scheint also das... sein, wenn die...

Die man sich... Denkt man sich... wird man... die politische... stark ist, daß... die Bekennnis... schen Katholiken... thollen hätten... scheint also das... sein, wenn die...

Die man sich... Denkt man sich... wird man... die politische... stark ist, daß... die Bekennnis... schen Katholiken... thollen hätten... scheint also das... sein, wenn die...

Die man sich... Denkt man sich... wird man... die politische... stark ist, daß... die Bekennnis... schen Katholiken... thollen hätten... scheint also das... sein, wenn die...

Die man sich... Denkt man sich... wird man... die politische... stark ist, daß... die Bekennnis... schen Katholiken... thollen hätten... scheint also das... sein, wenn die...

Die man sich... Denkt man sich... wird man... die politische... stark ist, daß... die Bekennnis... schen Katholiken... thollen hätten... scheint also das... sein, wenn die...

Die man sich... Denkt man sich... wird man... die politische... stark ist, daß... die Bekennnis... schen Katholiken... thollen hätten... scheint also das... sein, wenn die...

Die man sich... Denkt man sich... wird man... die politische... stark ist, daß... die Bekennnis... schen Katholiken... thollen hätten... scheint also das... sein, wenn die...

Die man sich... Denkt man sich... wird man... die politische... stark ist, daß... die Bekennnis... schen Katholiken... thollen hätten... scheint also das... sein, wenn die...

Die man sich... Denkt man sich... wird man... die politische... stark ist, daß... die Bekennnis... schen Katholiken... thollen hätten... scheint also das... sein, wenn die...

Die man sich... Denkt man sich... wird man... die politische... stark ist, daß... die Bekennnis... schen Katholiken... thollen hätten... scheint also das... sein, wenn die...

Die man sich... Denkt man sich... wird man... die politische... stark ist, daß... die Bekennnis... schen Katholiken... thollen hätten... scheint also das... sein, wenn die...

Die man sich... Denkt man sich... wird man... die politische... stark ist, daß... die Bekennnis... schen Katholiken... thollen hätten... scheint also das... sein, wenn die...

Die man sich... Denkt man sich... wird man... die politische... stark ist, daß... die Bekennnis... schen Katholiken... thollen hätten... scheint also das... sein, wenn die...

Die man sich... Denkt man sich... wird man... die politische... stark ist, daß... die Bekennnis... schen Katholiken... thollen hätten... scheint also das... sein, wenn die...

Die man sich... Denkt man sich... wird man... die politische... stark ist, daß... die Bekennnis... schen Katholiken... thollen hätten... scheint also das... sein, wenn die...

Die man sich... Denkt man sich... wird man... die politische... stark ist, daß... die Bekennnis... schen Katholiken... thollen hätten... scheint also das... sein, wenn die...

Die man sich... Denkt man sich... wird man... die politische... stark ist, daß... die Bekennnis... schen Katholiken... thollen hätten... scheint also das... sein, wenn die...

Die man sich... Denkt man sich... wird man... die politische... stark ist, daß... die Bekennnis... schen Katholiken... thollen hätten... scheint also das... sein, wenn die...

Die man sich... Denkt man sich... wird man... die politische... stark ist, daß... die Bekennnis... schen Katholiken... thollen hätten... scheint also das... sein, wenn die...

Die man sich... Denkt man sich... wird man... die politische... stark ist, daß... die Bekennnis... schen Katholiken... thollen hätten... scheint also das... sein, wenn die...

Die man sich... Denkt man sich... wird man... die politische... stark ist, daß... die Bekennnis... schen Katholiken... thollen hätten... scheint also das... sein, wenn die...

Die man sich... Denkt man sich... wird man... die politische... stark ist, daß... die Bekennnis... schen Katholiken... thollen hätten... scheint also das... sein, wenn die...

Die man sich... Denkt man sich... wird man... die politische... stark ist, daß... die Bekennnis... schen Katholiken... thollen hätten... scheint also das... sein, wenn die...

Die man sich... Denkt man sich... wird man... die politische... stark ist, daß... die Bekennnis... schen Katholiken... thollen hätten... scheint also das... sein, wenn die...

Die man sich... Denkt man sich... wird man... die politische... stark ist, daß... die Bekennnis... schen Katholiken... thollen hätten... scheint also das... sein, wenn die...

Die man sich... Denkt man sich... wird man... die politische... stark ist, daß... die Bekennnis... schen Katholiken... thollen hätten... scheint also das... sein, wenn die...

Die man sich... Denkt man sich... wird man... die politische... stark ist, daß... die Bekennnis... schen Katholiken... thollen hätten... scheint also das... sein, wenn die...

Die man sich... Denkt man sich... wird man... die politische... stark ist, daß... die Bekennnis... schen Katholiken... thollen hätten... scheint also das... sein, wenn die...







**Plankuch & Co.**  
Für die Feiertage  
**Weißweine:**  
Löffelwein 90 Pf.  
Obermosler 150 Pf.  
Eckenhöfener 150 Pf.  
Ferner: Markgräfler, Waldulmer, Pfalzberg Riesling, Gimmeldinger, Bier morgen, Durbacher, Klingenberg, Haardter, Bürgergarten.

**Christ. Oertel**  
Kaiserstr. 101/103  
zwischen Kronen- und Adlerstrasse  
Während des Pfingstverkaufs in allen Abteilungen bedeutende Preis-Ermäßigungen. Sie kaufen Qualitätswaren zu wirklich billigen Preisen.  
**Heute letzter Tag!**

Eine vielseitige Hausapotheke  
**KARMEITERGEIST AMOL**  
ALTBEWAHRTES HAUSMITTEL  
in allen Apotheken und Drogerien erhältlich!  
**Pfarrkuratie St. Michael + Beiertheim +**

Anlässlich der Glockenweihe am Pfingstmontag findet abends 8 Uhr im „Stefanienbad“ eine weltliche Feier statt mit Gesangsbeiträgen des Kirchenchors, Vorträgen und Aufführungen, wozu die Pfarrangehörigen freundlichst eingeladen sind.  
Der Stiftungsrat.

**Badisches Landesgewerbeamt.**  
Zuschneidefurse für Kleidermacherinnen werden im Juli und August ds. Js. vom Bad. Landesgewerbeamt in Karlsruhe veranstaltet. Anmeldungen sind bis längstens 20. Juli beim Landesgewerbeamt einzureichen.

15, 16, 89, 48, 50, 65, 66, 67, 68, 69, 73, 74, 75, 80, 82, 83, 84, 89, 90, 96, 101, 110, 111, 117, 118, 119, 126, 128, 133, 136, 143, 165, 169, 171, 172, 176, 181, 185, 184, 185, 186, 193, 194, 195, 217, 218, 243, 246, 247, 248, 255, 272, 294, 301, 310, 314, 325, 336, 345, 348, 368, 369, 379, 380, 385, 386, 413, 465, 466, 473, 474, 475, 499.  
Die Inhaber obiger Nummern der Badenia-Aktien wollen sich gefl. sofort bei uns unter genauer Angabe der Adresse melden, damit ihnen die neuen Gewinnanteilscheine zugestellt werden können.  
**Badenia, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe, Adlerstraße 42.**

**Wohnungstausch!**  
Gesunde, schöne, sonnige Drei-Zimmer-Wohnung mit Mansarde und Zubehör, Südwesstadt, gegen ebensolche in nur gutem Hause, Hochparterre, 2. oder 3. Etage zu tauschen gesucht. Gest. Offerten unter Nr. 599 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

**Stellenloje Kaufleute u. Beamte, reddegewandte Damen u. Herren,** zum Besuch von Privatkundschaft am Plage und auswärts gesucht. Solche, denen an gutem Einkommen und Dauerstellung gelegen, wollen sich erfragen unter Nr. 691 bei der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Die Verlobung unserer Tochter Maria mit Herrn Dipl.-Ing. Bernh. Schulte geben wir bekannt  
Heinrich Falke und Frau Elise, geb. Croé.  
Karlsruhe i. B.  
Meine Verlobung mit Fräulein Maria Falke, Tochter des Herrn Fabrikanten Heinrich Falke und seiner Frau Gemahlin Elise, geb. Croé, beehre ich mich anzuzeigen.  
Bernhard Schulte.  
Essen a. d. Ruhr  
Pfingsten 1924

**Winschermann**  
G. m. b. H.  
Rheinreederei  
Grosse Lagerplätze mit den modernsten Auslade-Vorrichtungen. Direkte Bezugsquelle erstklassiger Brennstoffe aus allen Produktionsgebieten.  
**Zentralheizungskoks**  
Nuss- und Stückkohlen Fettschrot  
**Langenbrahm-Anthrazitkohlen**  
Braunkohlen-Briketts Eiform-Briketts Grudokoks  
**Brennholz**  
werden von uns in jedem Quantum zu billigsten Preisen prompt mit eigenem Fuhr- und Lastkraftwagenpark geliefert.  
Büro Räume: Stefaniensstrasse 94, am Kaiserplatz.  
Fernsprech-Anschluss Nr. 815, 816, 817.

**Adler-, Junker & Ruh-, Pfaff- und Phönix-Nähmaschinen**  
für den Hausgebrauch in modernen Möbelausführungen.  
Kraftbetriebs-Anlagen und Spezial-Maschinen für alle gewerblichen Zwecke  
**Georg Mappes**  
Karlsruhe  
nur Karl-Friedrichstr. 20. Telefon 2264.  
Pfeil-, Triumph- und Brennabor-Fahrräder  
Triumph-Motorräder  
Triumph- und Vasanta-Schreibmaschinen  
Strickmaschinen  
Zubehöre - Ersatzteile - Reparaturen.

**Phönix-Stadion-Wildpark**  
Pfingstsonntag, nachm. 5 Uhr

**Bulgarische Olympia-Mannschaft**  
gegen  
**Kombinations-Mannschaft Karlsruhe**  
(K. F. V. - Mühlburg - Phönix)  
Vorher Juniorenspiel.  
Tribüne Mk. 3.-, Sitzplatz Mk. 2.-, Stehplatz Mk. 1.-, Schüler 50 Pf.

**Wohnungstausch.**  
Wer in Karlsruhe tauscht nach Mosbach (5-Zimmer-Wohnung) oder von Karlsruhe nach Mosbach (5-Zimmer-Wohnung) oder von Karlsruhe nach Heidelberg (4-Zimmer-Wohnung)? Die beiden letzteren zu einem Ringtausch.  
Karl Volktrath, Oberpostleitet., Mosbach (Baden).

**Wohnungstausch.**  
Wer in Karlsruhe tauscht nach Mosbach (5-Zimmer-Wohnung) oder von Karlsruhe nach Mosbach (5-Zimmer-Wohnung) oder von Karlsruhe nach Heidelberg (4-Zimmer-Wohnung)? Die beiden letzteren zu einem Ringtausch.  
Karl Volktrath, Oberpostleitet., Mosbach (Baden).

**Sofortige Gewinn-Auszahlung**  
Losbrief-Lotterie für bad. Rotes Kreuz u. Säuglingsfürsorge  
Gesamt-Gewinne **25000** Renten-Mark  
Lospr. je 1 G.-M. Porto 15 Pf. extra. Zu haben bei Lot.-Unternehm.  
**J. Stürmer, Mannheim O. 7, II, u. allen Lotterie-Geschäften**  
Postbankkonto: 17043 Karlsruhe

**STADTGARTEN**  
Nur bei gutem Wetter:  
Samstag, den 7. Juni, abends von 8-10 1/2 Uhr:  
Einmaliges Dirigentengastspiel Johann Strauss-Wien ehem. k. k. Hofballmusikdirektor.  
Streich-Orchester: Harmoniekapelle.  
Eintrittspreise: Nichtabonnenten: Erwachsene 1 Mk., Kinder 50 Pf.; Abonnenten 50 Pf., Kinder 25 Pf.

**STADTGARTEN**  
Pfingstsonntag, den 8. Juni, nachm. von 3 1/2-6 Uhr und abends von 8-10 1/2 Uhr:  
Grosse Konzerte der Feuerwehrkapelle.  
Pfingstmontag, den 9. Juni, vorm. von 11-12 Uhr: Promenade-Konzert der Schillerkapelle (kein Musikzuschlag); beim Schwarzwalddhaus: Promenadekonzert der Harmoniekapelle; nachm. von 3 1/2-6 Uhr und abends von 8-10 1/2 Uhr: Grosse Festkonzerte der Harmoniekapelle.  
Pfingstmontag-Abend ausserdem bengalische Beleuchtung des Sees und der Anlagen. Eintrittspreise wie gewöhnlich. Bei schlechtem Wetter finden die Konzerte in der Festhalle statt. Eingänge: Nord-, Ost- (links von der Festhalle), Südeingang, sowie Ettlingerstrasse beim Verwaltungsgebäude.  
Dienstag, den 10. Juni, abends von 8-10 1/2 Uhr:  
Konzert der Harmoniekapelle.

Frachtbriefe liefert schnellstens **A.-G. Badenia**

Der nächste  
**Henny Porten-Film**  
„Inge Larsen“  
in Vorbereitung.  
Resi-Lichtspiele, Waldstr.  
**Bad. Landestheater Karlsruhe.**

**Richard Strauss - Festwoche**  
Samstag, den 7., abends 7 Uhr:  
(Sp. I Mk. 5.40).  
VI. Abend: Neu einstudiert: Elektra. (Th.-Gem. B.V.B. Nr. 1801-1900, 2501-2600.)

**Bad. Landestheater.**  
Spielplan vom 8. Juni bis 15. Juni 1924.  
Im Landestheater, Pfingst-So. 8. Juni.  
\* Abon. E 23 und E 23. Th.-G. B.V.B. Nr. 8101 bis 8100. Erstes Gastspiel Helmut Neugebauer vom Nationaltheater Mannheim. Mignon, Wilhelm Meister: Helmut Neugebauer a. G. 6 1/2. (Sp. I 8.-). Pfingst-Mo., 9. \* Abon. C 24. Th.-Gem. B.V.B. Nr. 2201-2500. Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg. 6. (Sp. I 8.-).  
Di. 10. \* Abon. A 24. Th.-G. B.V.B. Nr. 1201 bis 1600, 4501-4700. Devisen. 7 1/2. (Sp. I 4.80).  
Mi. 11. \* Ab. G 23. Th.-G. B.V.B. Nr. 3401 bis 4000. Erstes Gastspiel des Kammerängers Heinrich Hensel. Der Zigeunerbaron, Barinkay: Heinrich Hensel a. G. 7 1/2. (Sp. I 7.-).  
Do. 12. \* Th.-G. B.V.B. Nr. 4701-5300. Einmaliges Gastspiel der Bayerischen Landesbühne München: Magdalena. Volksstück in drei Aufzügen von Ludwig Thoma. 7 1/2. (Sp. I 4.80).  
Fr. 13. Volksbühne R 2. Die verkaufte Braut. 7 1/2. (Sp. I 7.-).  
Sa. 14. \* Ab. E 24. Th.-G. B.V.B. Nr. 1901-2200, II, und III. Sondergruppe. Unter musikalischer Leitung von Generalmusikdirektor Ferdinand Wagner-Nürnberg a. G. Die Meistersinger von Nürnberg. 5 1/2. (Sp. I 7.-).  
So. 15. \* Th.-G. B.V.B. Nr. 2601 bis 3000, 5901-6000. Zweites und letztes Gastspiel des Kammerängers Heinrich Hensel, ausserdem Gastspiel von Elisabeth Friedrich vom Opernhaus Frankfurt a. M. Die Fledermaus, Alfred Heinrich Hensel a. G. Rosalinde: Elisabeth Friedrich a. G. 7. (Sp. I 8.-).  
Im Konzerthaus, Pfingst-So. 8. \* Zum erstenmal: Devisen. Komödie in drei Akten von Lothar Schmidt. 7 1/2. (Park. I 8.80).  
Pfingst-Montag, 9. \* Bunter Abend mit Don Carlos-Parodie. 7. (Park. I 8.80).  
Mo. 16. \* Ab. F 24. Th.-G. B.V.B. Nr. 4001-4300, 5301 bis 5600. Die fünf Frankfurter. 7 1/2. (Park. I 8.80).  
Di. 17. Volksbühne R 3. Die verkaufte Braut. 7 1/2.

**Neuerscheinungen für Fronleichnam und Herz-Jesu-Monat:**  
Pange lingua für gemischten Chor, alle 6 Strophen, leicht, komp. von Berthold Wahmer. Partitur 60 Pf., Stimme 15 Pf.  
2 leichte Herz-Jesu-Lieder „O Jesu süß“, für gemischten Chor von A. F. Büsch. „Jesus, nur dir allein“, für 2-4 Stimmen von B. Wahmer. Part. 60 Pf., Stimme 15 Pf.  
Badenia, A.-G. für Verlag u. Druckerei Karlsruhe, Adlerstraße 42.

**2 Motorenschlosser 1 Chassisbauer**  
Nur erstklassige Kräfte mit mehrjähriger Erfahrung zum sofortigen Eintritt (Dauerstellung) gesucht.  
Postkraftwagenwerkstätte, Baumeisterstr. 3 a.  
In Karl Hummel's Hofschleiferei Werberstr. 13 werden  
Rasiermesser, Rasierklippen, Haarschneidemaschinen, Pferdebesen, Haarschneidemaschinen, Haushaltsgeräten, Tischmesser, Taschenmesser usw. fachgemäß geschliffen und repariert.

**Wohnungstausch** gegen **Husten**

**Plankuch & Co.**  
Für die Feiertage  
**Rotweine:**  
Löffelwein 90 Pf.  
Königsblau 150 Pf.  
Bordeaux 190 Pf.  
einschl. Steuer ohne Glas  
Ferner: Zeller, rot, Affentaler 1921, Heilbronner, Trollinger 1921, Odenheimer, Frühburgunder

**Müllabfuhr.**  
Am Pfingstmontag und Fronleichnamstag fällt die Müllabfuhr aus. In den betroffenen Straßen wird das Hausmüll an den darauffolgenden Tagen, b. i. am 10. bzw. 20. Juni abgeholt.  
Karlsruhe, 5. Juni 1924, Städt. Tiefbauamt.

**Orgel**  
Noch gut erhaltene Orgel mit 9 klingenden Register und Schalapparat, neuem Prospekt und schönem Barockgehäuse zu verkaufen.  
Kauf, Stiftungsrat Brühl bei Schweigenen.  
**Ehreifer-Herd, Gasherd**  
dreiflammig mit Biegelbrenner, beide gut erhalten, zu verkaufen.  
Sofienstraße 165 III.

**Plankuch & Co.**  
**Galat-Del**  
Neu eingeführt  
allerfeinstes  
stanzgelbes  
**Erdnuß-Del**  
besonders behandelt und filtriert  
1/2 Flasche 1.60  
1/2 Flasche 90 Pf.  
Wir vergelten für unsere leeren hellen Delflaschen 10 Pf.  
Ferner stanzgelbes **Erdnuß-Del** offen  
Liter 1.40  
Feinstes **Speise-Del**  
Liter 1.10

**Plankuch & Co.**

**Arbeitsleistung**  
Von Fr. S.  
Unsere allgemeine Arbeitszeit in den Interessens gerück. Arbeiterzeit verlängert ab der Arbeiter 100 Stunden. Man sieht die Arbeitskraft nicht in der Maschine. Einfluß auf die Arbeit oder die Arbeiter mehr geeignet, die Arbeiter zu pflegen (Grenzen des zeitverlängerungen erzählen ter weniger arbeiten werkschaft zur F. heiten verdunkeln. Wenn die deut. Weltmarkt im guten Auf haben die Arbeiter als die in andere die Arbeiter ihre Arbeit vor allen Maschinen durch den, der sie als organisier feststellung unger nur so können weil wir höhere ten und auch erschritten der tech. teresse und eine schreit gewiß wi ren sind immer Massenartikel gu schmöglichkeiten Nur Waren, die Weltmarkt erlan den Abfall finde markt wieder die zuzückerobern. viel mehr Gesch. Zukunft, wenn sollen. Dazu brau Zehn f. dazu fähige Arbeiter eine Weiterent haben, müssen an werden.  
Dah die Arbeit um Qualitätsar Bedeutung ist. den. Nur B. die entwicklung derne Volks behaupt, jeder Kraft voll verbro. wolle. Wir wol wisse Einschränk wenn der Sach r. daß die Arbeit jeder nur die die größte Neig eine gewisse Mi wie oberflächlich kann aber in de sein. In der W. leiten, die feine ter müssen auch ten Anspannung. Schaden ihrer G arbeiten. Nun fließ die Arbeits. ist. Was wir leicht.  
Gebung der A Arbeitsleistung, gerung aber cri

**Die p**  
Von C.  
24)  
Er legte die Seite und Gott sei Dank, nicht Mittelalter, - steht niemar mit ihm ab, me der Mittelalter, und ich tritt ih doch, weiß es au gerne darum ge einem Staats Freiheit für gibt nichts d den Wörder, al Wände sie, verju mit dem Staats unter feinesglei floßen; füllt sich leichtert, denn w frinesgleichen ist glücken, meidet der; nicht ihn, treffen nicht ein. kommen. Sind und muß das die eigene Gef. wüssen, das ihn i ohne Ruhe, ohn herumhämmer; reimen, Hedenlof hellen Parole, ne ven, ihm entgeg allen feinen gew. perdeteten Wor. edem immer wor



Arbeitsleistung und Arbeitsfreude.

Von Dr. Seurich, Karlsruhe, M. d. L.

Unsere allgemeine Notlage hat das Problem der Arbeitsleistung in den Vordergrund des öffentlichen Interesses gerückt. Viele Freunde und Feinde der Arbeiterschaft reden heute leicht hin von der Arbeitsleistung, als ob es vollständig egal sei, ob der Arbeiter und die Arbeiterin 48 oder 54 oder gar 60 Stunden arbeite.

Man sieht daraus, daß sie den Arbeiter, die Arbeitskraft nicht viel anders werten, als die tote Maschine. Sie vergessen, daß es nicht ganz ohne Einfluß auf die Arbeitsleistung ist, ob der Arbeiter oder die Arbeiterin mit Freude arbeitet oder mit Verbitte- rung. Und was wäre mehr geeignet, die Verbitte- rung in den Herzen der Arbeiter zu pflanzen als eine aufkotrohierte, über die Grenzen des Zulässigen hinausgehende Arbeitszeitverlängerung? Die einseitig orientierten Zeitungen erzählen ihren Lesern so oft, daß die Arbeiter weniger arbeiten wie früher und daß die Gewerkschaft zur Faulheit anleite. Solche Unwahrheiten verdunkeln die Tatsachen.

Wenn die deutschen Industrieerzeugnisse auf dem Weltmarkt im allgemeinen auch heute noch einen guten Ruf haben, so doch nicht deshalb allein, weil die Arbeiter in Deutschland viel gescheiter sind als die in anderen Ländern, sondern weil auch eben die Arbeiterschaft mit größerer innerer Anteilnahme ihre Arbeit verrichtet. Qualitätsarbeit ist nicht allein Maschinenarbeit, sondern auch Geistesarbeit, durch den, der sie verrichtet.

Als organisierte Arbeiter erstreben wir eine Verbesserung unserer Lohn- und Arbeitsbedingungen; nur so können wir unsere Lebenshaltung erhöhen, weil wir höhere Löhne, kürzere Arbeitszeit fordern und auch erreichen, haben auch wir an den Fortschritten der technischen Entwicklung ein großes Interesse und eine kräftige Aufwärtsentwicklung erscheint gewiß wünschenswert. In den letzten Jahren sind immer mehr Völker dazu übergegangen, Massenartikel zu erzeugen. Dazu werden die Arbeitsmöglichkeiten für unser Land nicht leichter. Nur Waren, die eine Monopolstellung auf dem Weltmarkt erlangen, werden auf die Dauer lohnenden Absatz finden, und Deutschland auf dem Weltmarkt wieder die alte Stellung wie vor dem Kriege zurückzubekommen. In den deutschen Waren muß sich viel mehr Geschick und Kunst verkörpern für die Zukunft, wenn sie keine große Konkurrenz finden sollen. Dazu brauchen wir eine hoch entwickelte Technik, dazu sind aber auch intelligente und fähige Arbeiter notwendig. Alle Bestrebungen, die eine Weiterentwicklung der Technik zum Ziele haben, müssen auch von der Arbeiterschaft gefördert werden.

Daß die Arbeitsleistung, insbesondere, wenn sich um Qualitätsarbeit handelt, von ausschlaggebender Bedeutung ist, braucht nicht erst bewiesen zu werden. Nur Völker mit viel Arbeitsenergie entwickeln überhaupt eine moderne Volkswirtschaft. Nun wird ja immer behauptet, jeder gesunde Mensch müsse seine Arbeitskraft voll verbrauchen, wenn er gesund bleiben wolle. Wir wollen das nicht ganz befreiten. Gewisse Einschränkungen müssen aber gemacht werden, wenn der Satz richtig sein soll. Zunächst leuchtet ein, daß die Arbeit sehr verschieden sein kann, wenn jeder nur die Arbeit zu leisten braucht, zu der er die größte Neigung hat und bis an die Grenze, wo eine gewisse Müdigkeit eintritt, dann wäre es so, wie oberflächliche Betrachtung es darstellt. Davon kann aber in der Volkswirtschaft leider keine Rede sein. In der Volkswirtschaft sind viele Arbeiten zu leisten, die keine Arbeitsfreude verursachen, und weiter müssen auch heute noch Arbeiter bis zur äußersten Anspannung ihrer Kräfte oder gar bis zum Schaden ihrer Gesundheit wieder übermäßig lang arbeiten. Nun weiß aber jeder, welcher großen Einfluß die Arbeitsfreude auf die Arbeitsleistung ausübt. Was wir gerne tun, das geht noch einmal so leicht.

Hebung der Arbeitsfreude bedeutet Hebung der Arbeitsleistung. — Erzwungene Arbeitszeitverlängerung aber ertötet die Arbeitslust und macht die

Verlängerung der Arbeitszeit als Hebung der Arbeitsleistung illusorisch. Zur Arbeitsenergie ist Arbeitsfreude die unbedingte Voraussetzung.

Wären wir nicht, bis auch hier wieder ein „zu spät“ in unsere Ohren klingt. Man muß erkennen, daß die Lebenskraft der Nation in stärkerem Maße auf dem Menschen als auf der Wirtschaft beruht. Eine heruntergekommene Wirtschaft läßt sich schließlich durch Menschen mit gesunder Arbeitskraft voller Willens- und Schaffensfreude wieder aufbauen. Ungebrochener Lebenswille wird auch die inner- und außenpolitischen Voraussetzungen dafür schaffen. Ein in seinen geistigen und menschlichen Kräften physisch zermürbtes abgestumpftes Volk aber unrettbar dem Untergang als freie Nation überantwortet, auch dann, wenn es die letzten Reste seiner Kraft der gleichmäßigen bedrohten Wirtschaft zum Opfer bringt. Deshalb darf sich unsere gesamte Sozialpolitik der Gegenwart und Zukunft nicht allein in den Dienst gesteigerter Produktion stellen. Sie muß sich vielmehr darauf einrichten auch für die Zukunft die Voraussetzung für die Steigerung der Produktion zu schaffen.

Es ist deshalb in unserer deutschen Wirtschaft nötig: 1. Schaffung höchster Arbeitsmöglichkeit. 2. Stärkte Arbeitswilligkeit. Was viele Unternehmer gegenwärtig tun, erzeugt Gott sei's geklagt, das Gegenteil. Schnelle Abkehr von den bisher angewandten Methoden ist erforderlich, wenn ein großes Unheil vermieden werden soll. Auch die Arbeiter müssen erkennen, daß die Erhaltung einer leistungsfähigen Industrie von Vorteil für die Arbeiterschaft ist.

Die neuzeitliche Arbeitseinteilung und die da und dort gepflegte amerikanische Antreiberei (Taylor-System) hat viel zum Schwinden der Arbeitsfreude beigetragen. Weite Kreise der Arbeiter und Arbeiterinnen haben heute nur ganz mechanische, stets gleichgeartete Arbeit zu verrichten. Nichts, das den Geist anregen könnte, ihn vielmehr ertötet. Wenn die Arbeitseinteilung das einmal richtig bedenken würde, zeigte sich eventuell auch mehr Verständnis für die Bestrebungen der Arbeiterschaft auf Verbesserung der achtstündigen Arbeitszeit.

Bei der Beurteilung der Arbeitsfreude ist noch ein wichtiges Moment zu beachten, und das ist die Tatsache, daß die meisten Arbeiter keine Aussicht auf eine höhere soziale Stellung und damit auf eine andere Beschäftigung haben. Von geistig regsamem Arbeitern wird das oft sehr empfunden. Es ist ganz falsch, wenn oft behauptet wird, daß jeder, der etwas kann und streben sei, es zu etwas bringe.

Aber nicht nur die industrielle Entwicklung war dazu angetan, die Arbeitsfreude zu ertöten, auch die Art der Behandlung der Arbeiter und Arbeiterinnen durch viele Arbeitgeber oder deren Beauftragte hat vielfach dazu beigetragen. Die Herren Vorgesetzten lernen wohl recht gründlich die Waren- und Materialkunde, aber die Menschenkunde, das ist doch bei vielen überflüssig. Für alles, selbst für das kleinste Werkzeug verstehen sie die richtige Behandlung, aber für den Menschen nicht. Und doch wäre das sehr wichtig. Denn der Mensch ist doch immer noch das Beste, aber auch „heißelste“ Werkzeug. Mit Schimpfen und Flüchen wird keine Arbeitsfreude erzielt. Mit freundlichen Worten, die und da ein Wort der Anerkennung, könnte doch viel mehr erreicht werden bei den besten Arbeitern und Arbeiterinnen.

Auch das Unverständnis, das die Arbeiterschaft für ihre Bestrebungen in weiten Kreisen leider findet, ist sehr oft geeignet, die Arbeitsfreude zu ertöten oder doch herabzusetzen. Die Konjunktur, welche uns die Jahre 1920/1921 und 1922 brachten, hat einer noch nie dagewesenen Stodung Platz gemacht. Warum? Weil das Wirtschaftsgebäude beim Abbau an den Fundamenten statt auf dem Dach angegriffen worden ist. Die in der Inflationszeit zu niedrig gehaltenen Löhne konnten bis heute noch nicht dem Friedenslohn angepasst werden. Dies führte zu einer Schwächung der Kaufkraft. Der Absatz der Produkte wurde trotz weicherer Preise immer schwieriger,

weil der Kreis der kauffähigen Abnehmer immer kleiner wird.

Es darf auch nicht außer acht gelassen werden, die Grundlagen eines gesunden Wirtschaftsverhältnisses beruhen auf einer richtigen Geldzirkulation in allen Gliedern der einzelnen Teile des Wirtschaftskörpers. So wenig als unser Körper ohne geregelten Kreislauf seine Zellen aufbauen kann, ebenso wenig kann unsere Wirtschaft Güter erzeugen, ohne geordneten Geldumlauf. Es ist dies ein unabänderlich wirkendes Gesetz.

Die erste Bedingung zur Hebung unserer Wirtschaft sind ausreichende Einkommen jedes Gliedes unserer Gesellschaft. Nur wenn die Lohnverhältnisse es gestatten, über Nahrung und Wohnung hinaus noch Industrieprodukte zu kaufen, so kann eine Besserung der Verhältnisse herbeigeführt werden. Es muß als ein Gesetz erkannt werden, daß jedes Glied der menschlichen Gesellschaft als Verbraucher notwendig ist, sonst kommen wir mit unseren technischen Einrichtungen zu gefährdenden sozialen Zuständen, indem wir für die gewaltige Produktion keinen Absatz finden und gezeugen sein werden, in immer stärkerem Maße große, ohne Erzeugnisse haltende Bevölkerungsmassen aus öffentlichen Mitteln durchzuhalten.

Gute Einkommensverhältnisse aller Bevölkerungsschichten bringen der Gesamtheit Gewinn, Arbeit und Fortschritt, ermöglichen es dem Staate, seinen Verpflichtungen nachzukommen und bewahren uns vor großen Verlusten, die durch Wertverminderung unserer Realitäten, durch Kriegsverhältnisse eintreten. Ferner gestatten uns solche Verhältnisse jederzeit, Waren, ohne große Verluste wieder in Geld umzuwandeln und verhüten dadurch Arbeitslosigkeit. Wir haben also alle an solchen Verhältnissen keinen Nachteil, sondern nur direkten materiellen Vorteil.

Ein größeres Mitspracherecht muß der Arbeiterschaft erhalten bleiben. Ein höheres Verantwortlichkeitsgefühl bei der Arbeiterschaft muß ebenfalls gewendet werden. Unser Land kann bei der drohenden Krise nur bestehen, wenn sich dem Ganzen gegenüber alle verantwortlich fühlen. Unsere ständespolitische Aufgabe als Arbeiterschaft besteht darin, daß wir eine sittlich und wirtschaftlich gehobene Arbeiterschaft erziehen und schaffen, die sich ihrer Verantwortlichkeit voll bewußt ist, die nicht nur Rechte fordert, sondern auch Pflichten anerkennt.

Starke Stände sind heute mit die Voraussetzung für das Wohl des Ganzen. Starke Stände, die sich verstehen, und achten lernen. Unser Ziel in der christlichen Arbeiterbewegung ist die volle Einordnung des Arbeiterstandes in die Gesellschaft als natürliches Glied. Die Tatsache, daß unser Volk heute verflücht ist, macht unsere Aufgabe nur größer und verantwortungsvoller. Der Geist der christlichen Sozial-

reform muß in allen Ständen wieder aufleben. Wir wollen auch den vaterländischen Gedanken pflegen und den Geist der Liebe zur Scholle und zum Heimat.

Daß wir dies tun müssen, lehrt uns der 7. Nov. 1918 und die Entwicklung bis zum heutigen Tage. Die Erinnerung an vergangene Tage kann unsere Kraft nur stärken. Nicht Kleinmut soll uns besiegen. Auch kein Krämmergeist. Hal und froh muß unser Blick aufwärts gehen. Und wenn auch manche harte Stunde noch über uns kommt, und das Schicksal uns neue Wunden schlägt, was tut's? Wenn der Brudergeist von einst wieder bei uns einkehrt, kann der Morgen einer neuen, leichteren Zeit nicht mehr allzufern sein.

Deutschland.

Aus dem bayerischen Landtag.

München, 6. Juni. Dem bayerischen Landtag wird, obwohl zunächst ein Staatshaushalt nicht zu beraten sein wird, ein reicher Arbeitsstoff bevorstehen. Neu einge- laufen sind 67 selbständige Anträge, 4 Interpellationen, 9 kurze Anfragen und 68 Eingaben. Das Plenum des Landtags wird voraussichtlich am 17. Juni zusammentreten. Im Aulsenauschuß wurde vereinbart, die Zahl der Mitglieder der einzelnen Ausschüsse in der bisherigen Höhe zu belassen. Von den zehn Mitgliedern des Staatsgerichtshofs, die vom Landtag zu wählen sind, treffen auf die Bayerische Volkspartei 3, je 2 auf die Sozialdemokraten und die Volkslisten, je 1 auf die Nationale Rechte, den Bayer. Bauernbund und die Freie Vereinigung.

Die Münchner Post teilt mit, daß von den Sozialdemokraten im Aulsenauschuß beantragt wurde, nunmehr endgültig feststellen zu lassen, daß die Sozialdemokratische Partei die zweitstärkste Partei der bayerischen Wähler und die vereinigte nationale Rechte vertreten. Da eine Einigung nicht erzielt werden konnte, wurde die Entscheidung hierüber zurückgestellt.

Die Sozialdemokraten haben im Landtag zwei Interpellationen eingebracht, die sich gegen die Wahlen der letzten bayerischen Volksgerichtshof (Verwaltungsrat), ferner gegen die Kredit- und Finanzpolitik wenden. — Anträge fordern die Aufhebung des bayerischen Ausnahmezustandes, die Besserung der Lage der Kriegsernter und Kriegsgemeindeangehörigen, sowie der Erwerbslosen und Untergewaltigen, die Erhaltung des Achtundtags, die Sicherung des Arbeiterlohnes und die unverzügliche Fortführung des Wohnungsbau- werkes, die Verbesserung und Verbilligung des Vorortverkehrs, die Erhaltung der in Bayern legenden Reichsbetriebe, die Steigerung der landwirtschaftl. Produktion. Die Preisbilliar und die Monopolwirtschaft bildeten Gegenstand besonderer Anträge der Sozialdemokraten. Eine kurze Anfrage wünsch' Auskunft darüber, wie hoch der finanzielle Schaden ist, der durch den Silber-Rufsch vom 8. November 1923 dem Staat erwachsen ist.

Das Endergebnis des Volksentscheids in Bayern.

München, 6. Juni. Nach dem gestern nachmittag amtlich verkündeten Endergebnis des Volksentscheids in Bayern sind abgesehen worden 2873 300 Stimmen; hieron mit „Ja“ 1377 503 Stimmen, mit „Nein“ 1495 797 Stimmen. Der Volksentscheid war damit abgelehnt.

Die Heberzeugung der bayerischen Post. — Keine gelbliche Entschädigung.

München, 6. Juni. Wie wir von unterrichteter Stelle erfahren, dürfte die Meinung eines Berliner Blattes von einer Gehaltsaufbesserung Bayerns an das Reich für die Heberzeugung der bayerischen Post nicht den Tatsachen entsprechen. Die bayerische Regierung hat in einer Note vom 29. April eine gelbliche Erklärung abgegeben, in der die Aufgabe der bayerischen Post, der weiteren selbständigen Verwaltung durch Bayern verlangt.

Kredite für die bayerische Landwirtschaft.

München, 6. Juni. Auf Veranlassung des bayerischen Landwirtschaftsministeriums hat die Reichsbank neuerdings für die bayerische Landwirtschaft einen Kredit von 68 Millionen Rentenmark zur Verfügung gestellt. Dieser Kredit wurde auf die Zentralgenossenschaft, die Bayerische Landwirtschaftsbank und die Bayerische Staatsbank verteilt. Der Kredit ist ein Wechsel-

Die Prärie am Jacinto.

Von Charles Sealsfield.

(Fortsetzung.)

Er legte die Zigarre weg, schob das Glas auf die Seite und sprach in einem sehr ernsten Tone: „Gott sei Dank, nicht zu befehlen! Schadet hier nicht Missetäter, nicht Mörder durch böses Beispiel — steht niemanden an, denn gibt sich hier keiner mit ihm ab, weißt ihn jeder aus. Sage Euch, ist der Missetäter, der Mörder hier so frei, wie Ihr und ich, tritt ihm keiner zu nahe, und würde er doch, weiß es aus Erfahrung, diese Freiheit oft und gerne darum geben, wieder unter seinesgleichen in einem Staatsgefängnis zu sein; denn ist diese Freiheit für ihn eine gräßliche Freiheit. Gibt nicht Gräßlicheres für den Missetäter, den Mörder, als diese Freiheit in der Prärie. Würde sie, verändere Euch, mit tausend Freunden mit dem Staatsgefängnis vertauschen, denn ist da unter seinesgleichen, nicht geächtet, nicht ausge- sprochen; fühlt sich selbst in seiner einsamen Zelle erleichtert, denn weiß, daß er unter einem Dache mit seinesgleichen ist. Ist aber hier nicht unter seinesgleichen, merket ihn hier jedermann, selbst der Mörder, steht ihn, der Mörder, bleibt immer für sich, treffen nicht einmal gerne bei der Rumpflache zu- sammen. Sind immer in ihrer eigenen Gesellschaft, und muß das ja eine schreckliche Gesellschaft sein, diese eigene Gesellschaft, die da ist das böse Ge- wesen, das ihn wie in einer Treitmühle herumtreibt, ohne Ruhe, ohne Raft, immer und ewig in ihm herumzermalen; denn merkt wohl, steht da in der reinen, fadenlosen Gotteschöpfung, in der lichten, hellen Prärie, mit Gottes Finger vor ihm aufgeben, ihm entgegenstehend aus Himmel und Erde, allen seinen gewaltigen Werken; steht da mit seinem pervertierten Mordgeruch, den ihm der reine Gottes- pfeim immer wieder in die Nase zurückdrängt. Sage

Euch, ist ein Missetäter und Mörder bei uns wahr- lich nicht um seine Freiheit zu beneiden!“

„Das ist er nicht!“ murmelte ich schauernd, denn Bob trat mir bei den Worten des Richters in seiner ganzen gräßlichen Verzweiflung vor die Augen.

„Ist, sind unsere Prärien für solche Menschen wohl ein so gräßliches Staatsgefängnis, als je von einem Baumeister gebaut wurde — brauchen bis jetzt ja keines zu bauen. Entläßt uns gewiß keiner. Ließ deshalb auch Bob frei ziehen. Würde ihn frei haben ziehen lassen, auch wenn wir ein Gefängnis zur Hand gehabt hätten.“

„Würdet ihn frei haben ziehen lassen?“

„Würde, denn können, dürfen ihn nicht fest- setzen.“

„Könntet ihn nicht, dürftet ihn nicht festsetzen? — Warum könnt, dürft Ihr ihn nicht festsetzen? Ihr seid doch Altsalbe?“

„Der bin ich, hat aber doch ein Item, und will Euch sagen, was das für ein Item ist. Wären wir bereits unabhängig, frei von Mexiko, würden wir dem Satan bald einen Stiel finden, aber sind noch unter Mexiko. Ist unsere Regierung mexikanisch, sind unsere Militärbefehle mexikanisch, unsere Gerichts- höfe aus Mexikanern zusammengesetzt. Und, frage Euch, ließe es sich wohl, ich will nicht sagen mit amerikanischem Stolz, nein, nur Schwamgfühle vereinen, eines unseres Landes, Blutes ihren Ge- richtern zu überliefern, unsere Sägen so aufzudecken? Denn mühte er, sowie in erster Instanz das Urteil gefällt ist, vor die zweite Instanz, die District Court gebracht werden. Sind nun aber die Richter dieses Gerichtshofes, obwohl ich nicht so sagen sollte, da ich selbst einer derselben bin, die erbärmlichsten Wichte, selbst einer derselben bin, die erbärmlichsten Wichte, die je in zerrissenen Säugen staken — gewesene Bediente von Präsidenten, Generalen, die weder lesen noch schreiben können, sich in der Regel nicht zum besten aufgeführt, dafür hierher in eine Art Gnaden- ercil gelangt worden, mit der nicht bloß geheimen, sondern ausdrücklichen Weisung, alles in ihren

Kräften zu tun, um uns hier das Leben zu ver- leben, uns wieder aus dem Lande zu treiben. Me- sen uns anfangs herein, um durch uns das Land von den Comanches und anderen Marodeurs, deren sie nicht Meister werden konnten, zu säubern. Wollen nun, nachdem wir es von den Wilden ge- säubert, es wieder von uns säubern, sich in die wär- meren Meister, die Häuser, die Plantagen, die wir errichtet, hineinsetzen. Ist das der Schlüssel zu ihrer Politik?“

„Eine laubere Politik das!“ bemerkte ich.

„Das ist es. Und deshalb müßt es nicht, gegen Bob zu erkennen. Sind mir die Bobs lieber, trotz ihrer Verbrechen, ihrer Schlechtigkeit lieber, können sie besser gebrauchen. Sind freilich schlechte Leute, aber, versteht Ihr, wenn Ihr mauert und feimen Raft habt, nehmt Ihr Lehm; wenn die Marmor- blöcke fehlen, tun es Granitblöcke. Sind das die besten in der Sand eines tüchtigen Baumeisters, ein festes, dauerhaftes Gebäude zu gründen. Können Bob nicht freisprechen, können ihn auch nicht verurtei- len. Brauchen just Leute seines Schlages gegen die mexikanischen Banditen, die sie zuerst auf uns loslassen werden. Wäre jammerläche um jeden tugendhaften Bürger, wenn er sein Leben durch solche Banditen verlore. — Und nun gute Nacht!“

„Gute Nacht!“ sprach ich, dem seltsam aristokrati- schen Demokraten nachschauend.

„Niedergetrampele weckte mich am folgenden Morgen. Es war Bob, der angekommen, soeben abstieg. Aber welches Absteigen! Die Glieder schienen ihm den Dienst zu verlagern, auseinanderzustreben, reihen zu wollen, so verrenkt, schwanzend, taumelnd waren seine Bewegungen. Anfangs glaubte ich, er sei be- trunken, aber er war es nicht. Es war die Todes- müdigkeit des unter der Seelenqual erliegenden Körpers, — er war gerade zu schauen, als ob er von der Folter käme. Die vierundzwanzig Stunden mußten ihm gräßlich mitgespielt haben.

Schauernd warf ich mich in die Kleider, sprang die Treppe hinab und öffnete die Haustür.

Den Kopf auf dem Nacken seines Mustangs rüh- end, die Hände darüber gestreut, stand er, wech- selweise zusammenkauend und wieder aus tiefster Brust heraus stöhnend.

„Bob, seid Ihr es?“

Keine Antwort.

„Bob, wollt Ihr nicht ins Haus?“ sprach ich, be- müht, eine seiner Hände zu erfassen.

Er schaute auf, stierte mich an, schien mich aber nicht zu erkennen.

Ist zog ihn vom Mustang weg, band diesen an einen der Pfosten und führte ihn dann ins Haus. Er ließ es mit sich gehen, folgte willens-, beinahe kraftlos. Wie ich ihm einen Sessel stellte, fiel er in diesen hinein, daß der Sessel zusammenbrach, das ganze Haus erschütterte. Aber kein Wort war aus ihm herauszubringen. Eben wollte ich mich in meine Schlafkammer zurückziehen, um meine Toilette so- viel wie möglich zu ordnen, als ich aber- und aber- mals Pferdgetrampel hören ließ. Es waren zwei Reiter, denen in einiger Entfernung mehrere folgten, alle in Jagdblumen, birschedernen Beinfedern und Wärmern, mit Rifles und Vorderlades (dolchartige Messer) bewaffnet, feste, trockne Gesellen, offenbar aus den südwestlichen Staaten, mit dem ersten Ken- tucky, halb Moh-, halb Alligatorprofile, auch der ge- hörigen Weigabe von Donner, Blitz und Erdbeben. Ein dreitausend solcher Männer konnten es freilich mit einer Armee Mexikaner aufnehmen, wenn alle den Spindelbeinen gleichen, die ich gesehen, denn jede Hand dieser Kolosse wog füglich einen ganzen Mexi- caner auf. Uebrigens eine sehr behaarlige Ent- findung, als ich sie mit acht kentuckischer Fürtste- den-Teufel-nicht-Miene absteigen, den Hängel dem Reiter in die Hände werfen und dann in das Haus eintreten sah, ganz wie Leute, die, überall zu Hause, sich auch in Texas als die Herren zeigten, mehr so zeigten, als die Mexikaner selbst.

(Fortsetzung folgt.)



